



Andrä Wolter

Studium als wissenschaftliche Berufsausbildung

Beitrag zur Tagung „Leitbild trifft Praxis“
Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt (KOWA)
Universität Leipzig, 27. Mai 2011

Gliederung

- (1) Kernaussagen des Leitbildes Demokratische und Soziale Hochschule
- (2) Qualifikationsstrukturwandel und Fachkräftebedarf
- (3) Hochschulabsolventen/-tinnen in Sachsen: Übergänge in den Beruf u.berufl. Verbleib
- (4) Mit dem Bachelor in den Beruf? Bundesweite Ergebnisse
- (5) Aufgaben des Studiums und Studium als wissenschaftliche Berufsausbildung
- (6) Beschäftigungsfähigkeit – kritisch gesehen

Dimensionen des Themas

- (1) *Quantitative Dimension*: Verhältnis zwischen Studiennachfrage, Absolventenangebot und Bedarf des akademischen Arbeitsmarktes
- (2) *Qualitative Dimension*: „Passung“ zwischen Studium und beruflichen Anforderungen → Berufsrelevanz des Studiums, „employability“, wissenschaftliche Berufsausbildung
- (3) *Prozessdimension*: Übergänge zwischen Hochschule und Beruf, beruflicher Verbleib und Karriereverlauf
- (4) *Strukturelle Dimension*: Verknüpfung zwischen Strukturen des Studiums/Hochschulsystems und den Strukturen von Beruf, Arbeitsmarkt und Beschäftigung

Kernaussagen des Leitbildes zum Studium als wissenschaftliche Berufsausbildung

- (1) Qualifizierungsfunktion der Hochschule nimmt zu
- (2) Grenzen zwischen Aus-/Fortbildung und Studium werden fließend
- (3) Studium soll auf eine wissenschaftsbasierte Berufstätigkeit außerhalb oder innerhalb der Hochschule vorbereiten
- (4) Studium dient dem wissenschaftlichen und beruflichen Kompetenzerwerb und der Persönlichkeitsbildung
- (5) Dies schließt fundierte Fach- und Methodenkompetenz ein

➔ Ansonsten viel Pathos in der Zielbeschreibung

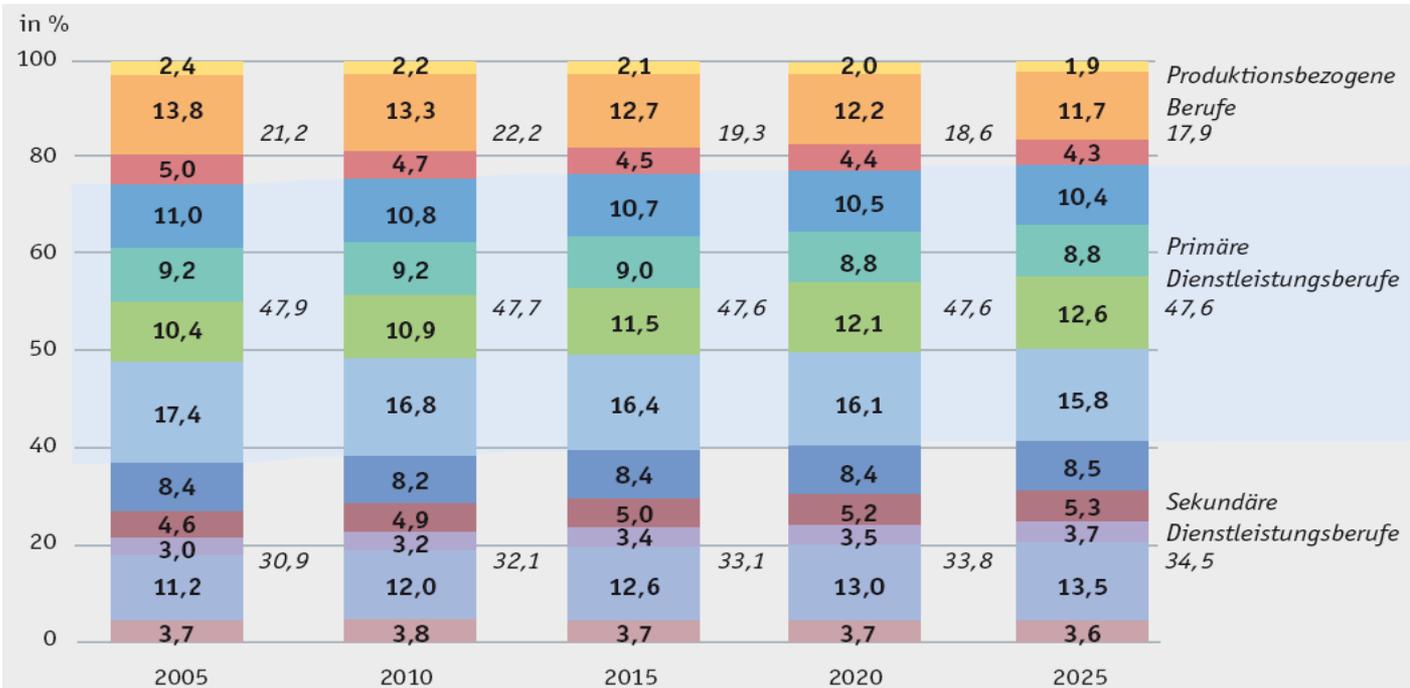
Generelle Trends der Qualifikationsentwicklung I

- (1) Anhaltender Qualifikationsstrukturwandel durch Höherqualifizierung
- (2) **Sektorale „mismatches“** wahrscheinlicher als genereller Arbeits-/Fachkräftemangel
- (3) Engpässe umso wahrscheinlicher, je höher die Qualifikation
- (4) Intensivierung der Ausbildung hochqualifizierter Arbeitskräfte erforderlich

Generelle Trends der Qualifikationsentwicklung II

- (5) Basis: Strukturwandel zur wissensbasierten Dienstleistungsgesellschaft, Fortsetzung der Umschichtung von Produktion zu Dienstleistung, Zuwachs primär bei den sekundären Dienstleistungen
- (6) „Tertiarisierung“ trägt Höherqualifizierungstrend
- (7) Aber: mittlerer Qualifikationsbereich auch zukünftig dominierend; gering qualifizierte Arbeit wird weniger, aber verschwindet nicht
- (8) Treibende Dynamik: Überlagerung von Strukturwandel und demographischer Kontraktion

Arbeitskräftebedarf 2005 bis 2025 nach Berufshauptfeldern (in %)



- Produktionsbezogene Berufe**
 - Rohstoffgewinnende Berufe
 - Be-, verarbeitende und instandsetzende Berufe
 - Maschinen und Anlagen steuernde und wartende Berufe
- Primäre Dienstleistungsberufe**
 - Berufe im Warenhandel, Vertrieb
 - Verkehrs-, Lager-, Transport-, Sicherheits-, Wachberufe
 - Gastronomie- und Reinigungsberufe
 - Büro-, Kaufmännische Dienstleistungsberufe
- Sekundäre Dienstleistungsberufe**
 - Technisch-naturwissenschaftliche Berufe
 - Rechts-, Management- und wirtschaftswiss. Berufe
 - Künstl., Medien-, geistes- u. sozialwiss. Berufe
 - Gesundheits- und Sozialberufe, Körperpflege
 - Lehrberufe

Geschätzter Expansionsbedarf an Arbeitskräften nach Qualifikationsstufen in Deutschland, 2003 – 2020

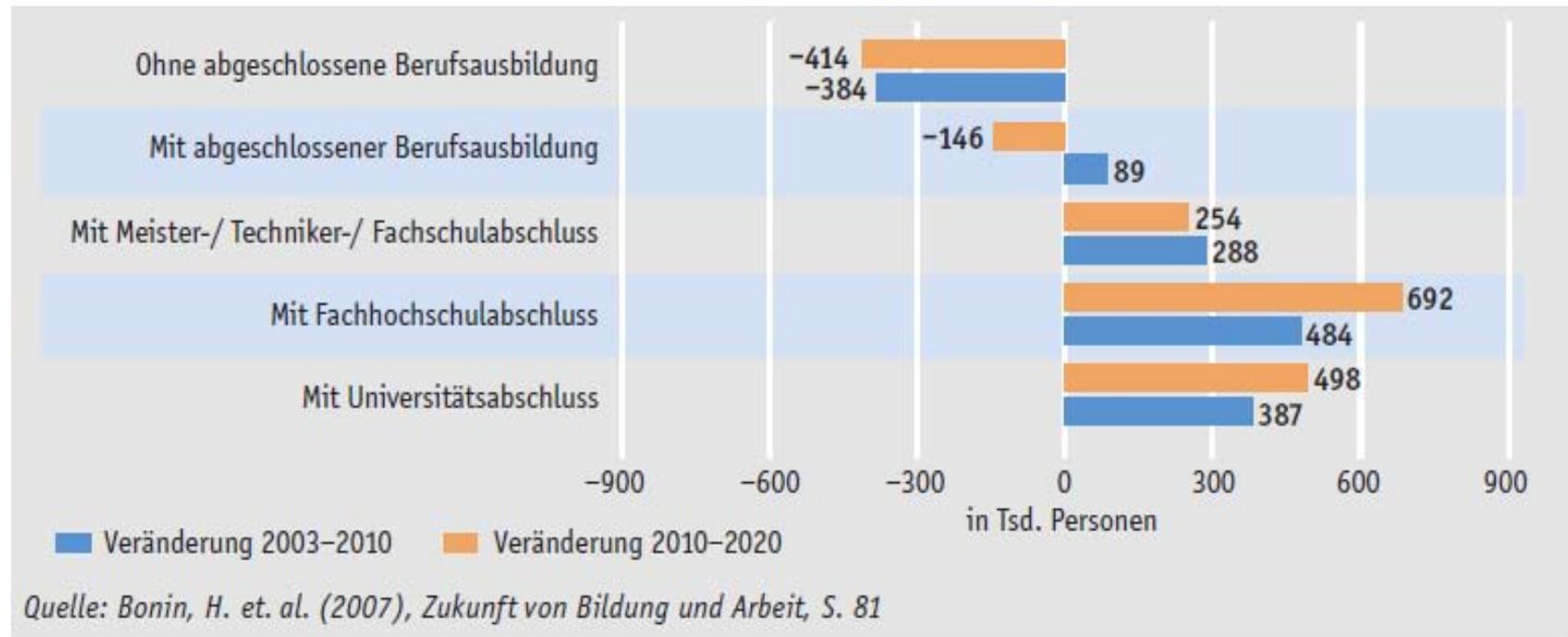
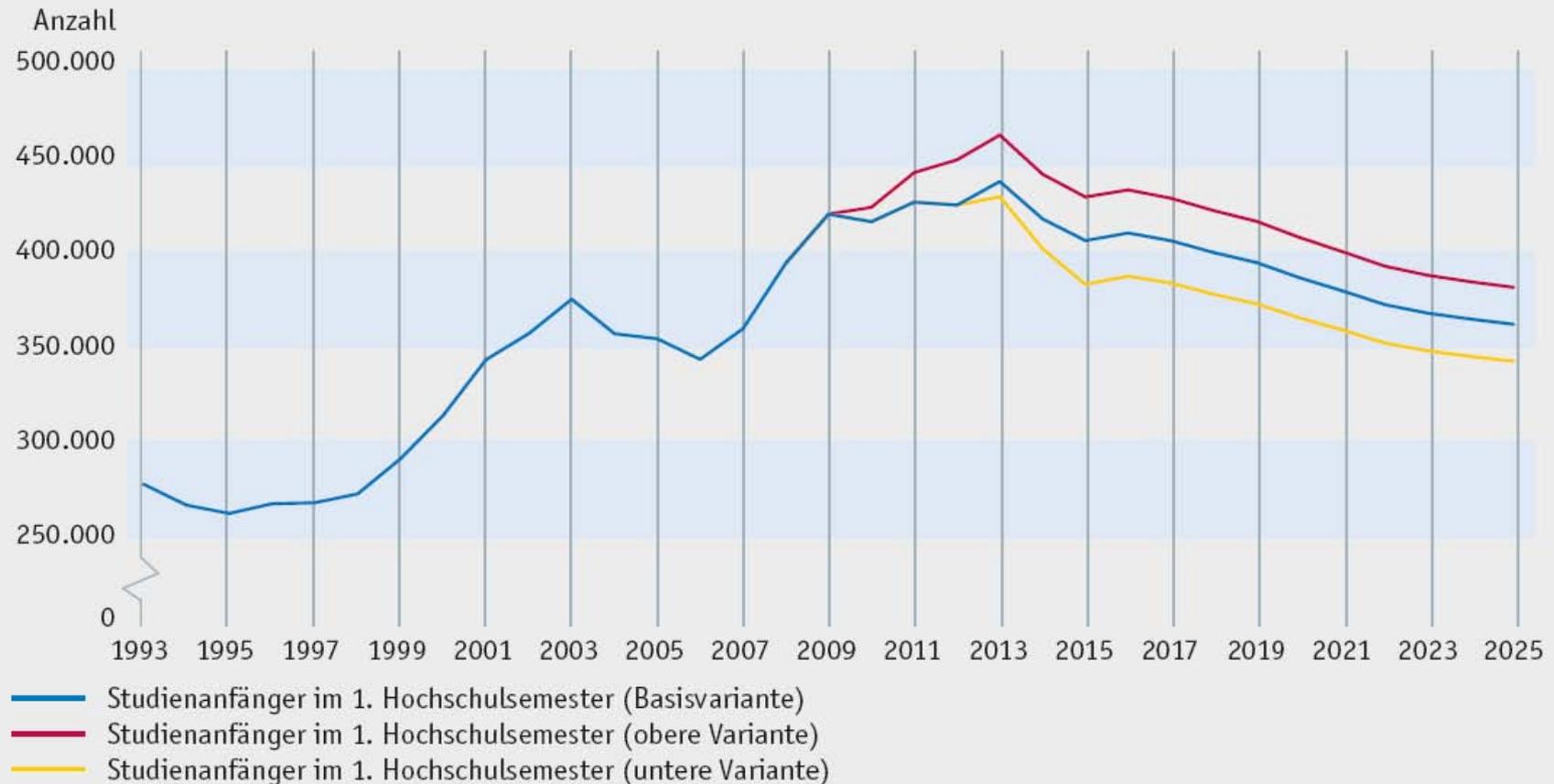


Abb. H4.4-1: Varianten der Vorausberechnung der Studienanfängerzahl* 1993 bis 2025



* Einschließlich Verwaltungsfachhochschulen und Berufsakademien (ab 2010)

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Hochschulstatistik, Bildungsvorausberechnung 2010 – vorläufige Ergebnisse

Unsicherheiten und alternative Strategien

- (1) Validität von Nachfrage-, Angebots- und Bedarfsprojektionen (wenn-dann-Szenarien)
- (2) „Stellschrauben“ auf der Nachfrageseite:
Bildungsmobilisierung → erweiterte Bildungsbeteiligung
- (3) Institutionelle „Stellschrauben“: flexiblere Studienangebote und größere Durchlässigkeit
- (4) „Stellschrauben“ auf der Angebotsseite: Erhöhung der Erfolgsquoten
- (5) „Stellschrauben“ auf der Bedarfsseite: höhere Erwerbsbeteiligung, (Jahres- und Lebens-) Arbeitszeiten, internationale Rekrutierung, Rationalisierung des Arbeitskräfteeinsatzes

Abbildung 4.1: Tätigkeitsverlauf der Absolventinnen und Absolventen in den ersten zwölf Monaten nach Studienabschluss (Mehrfachantworten, in %)

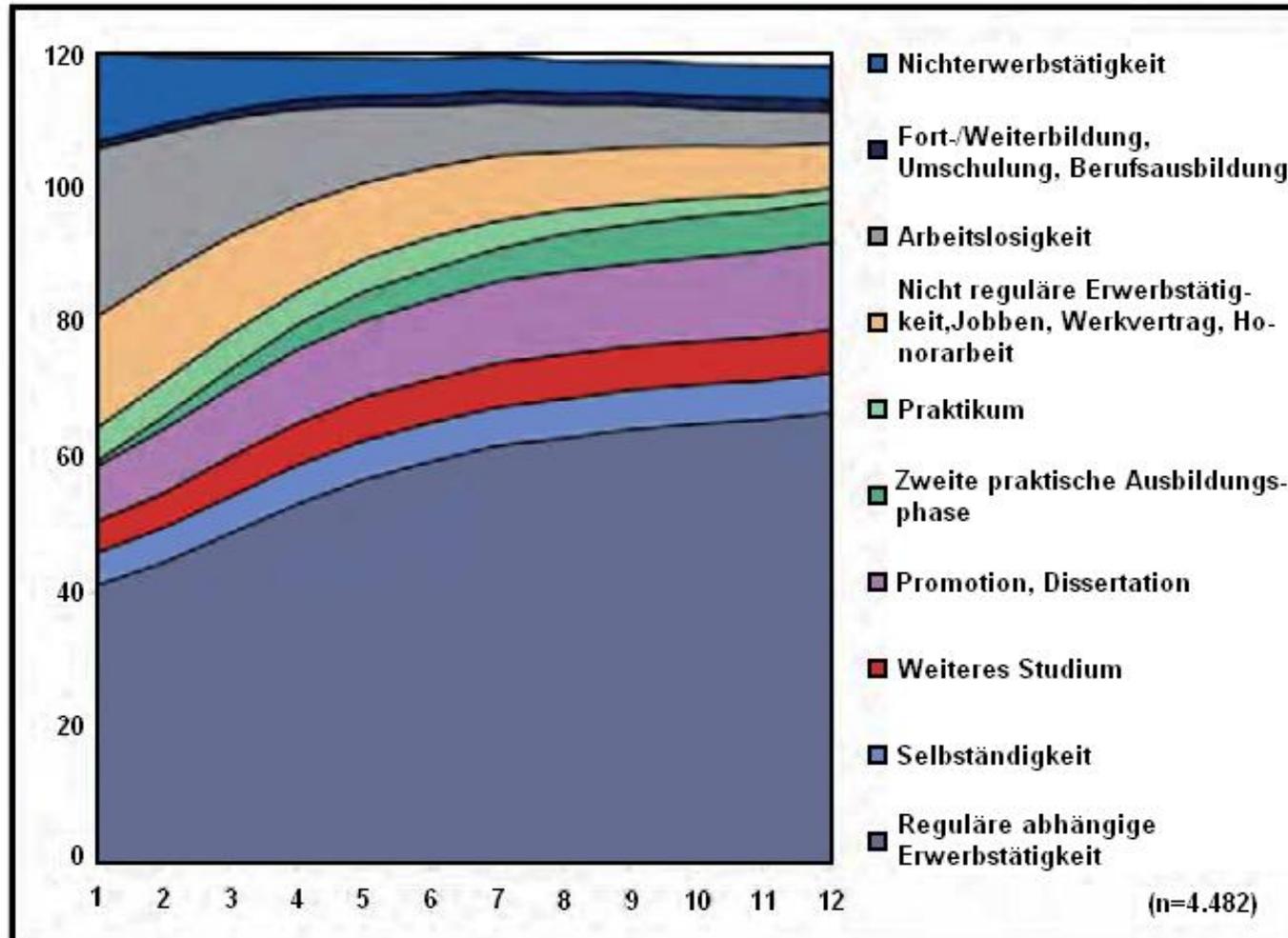
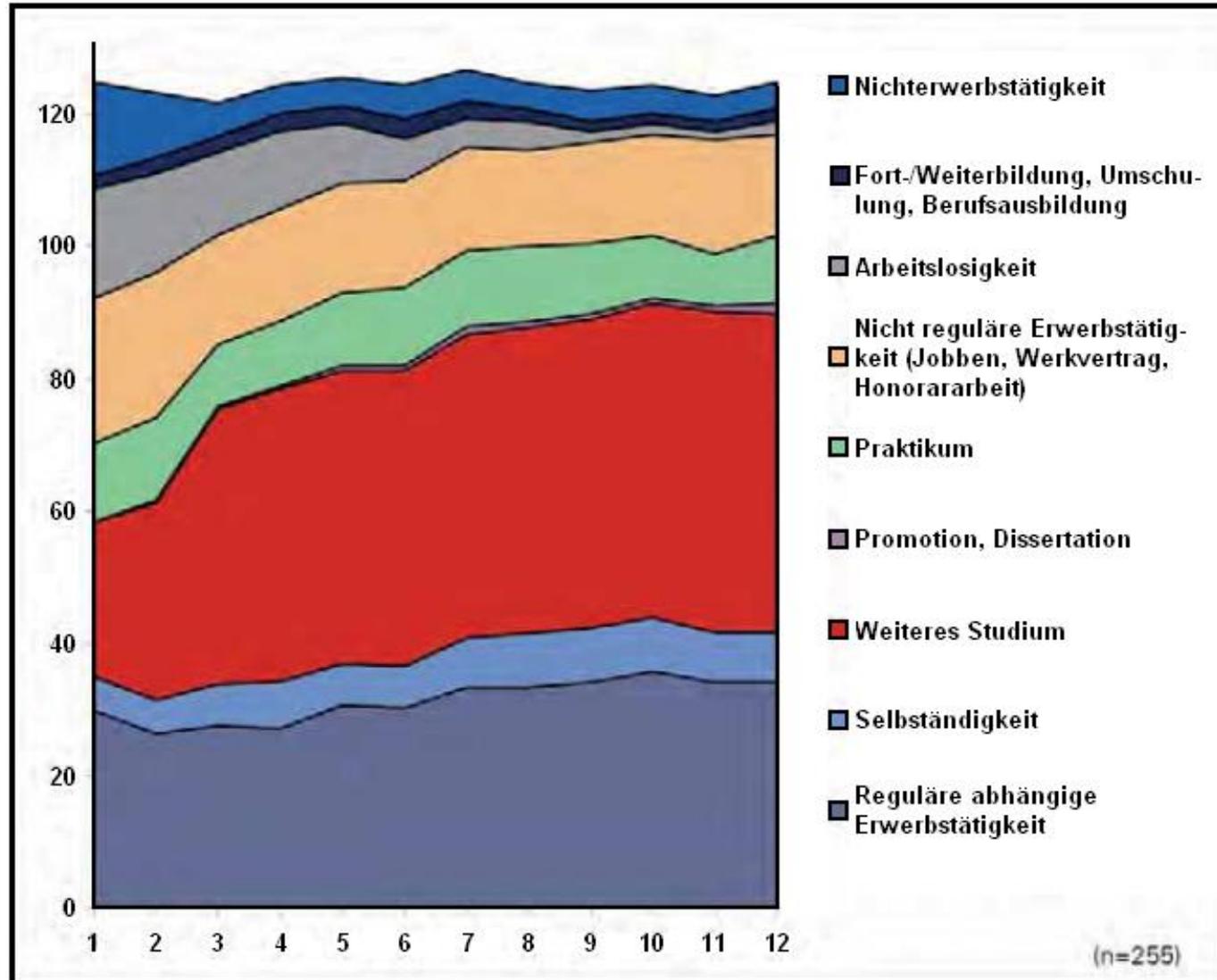


Abbildung 4.2: Tätigkeitsverlauf der Absolventinnen und Absolventen mit Bachelorabschluss in den ersten zwölf Monaten nach Studienabschluss (Mehrfachantworten, in %)



Quelle: Sächsische Absolventenstudie 2010

Abbildung 4.17: Arbeitslosigkeit der Absolventinnen und Absolventen in den ersten zwölf Monaten nach Studienabschluss, nach Fächergruppe (in %)

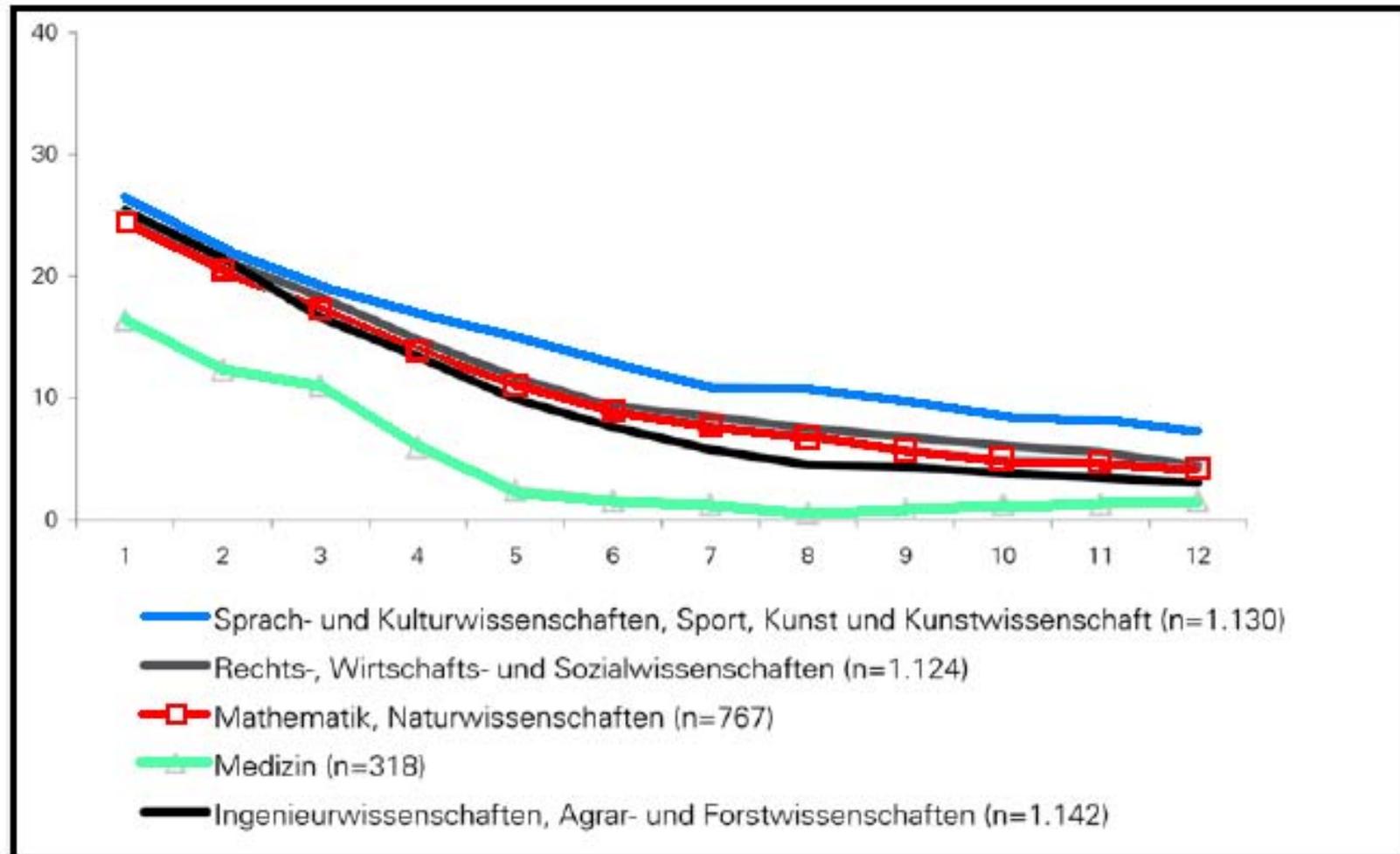
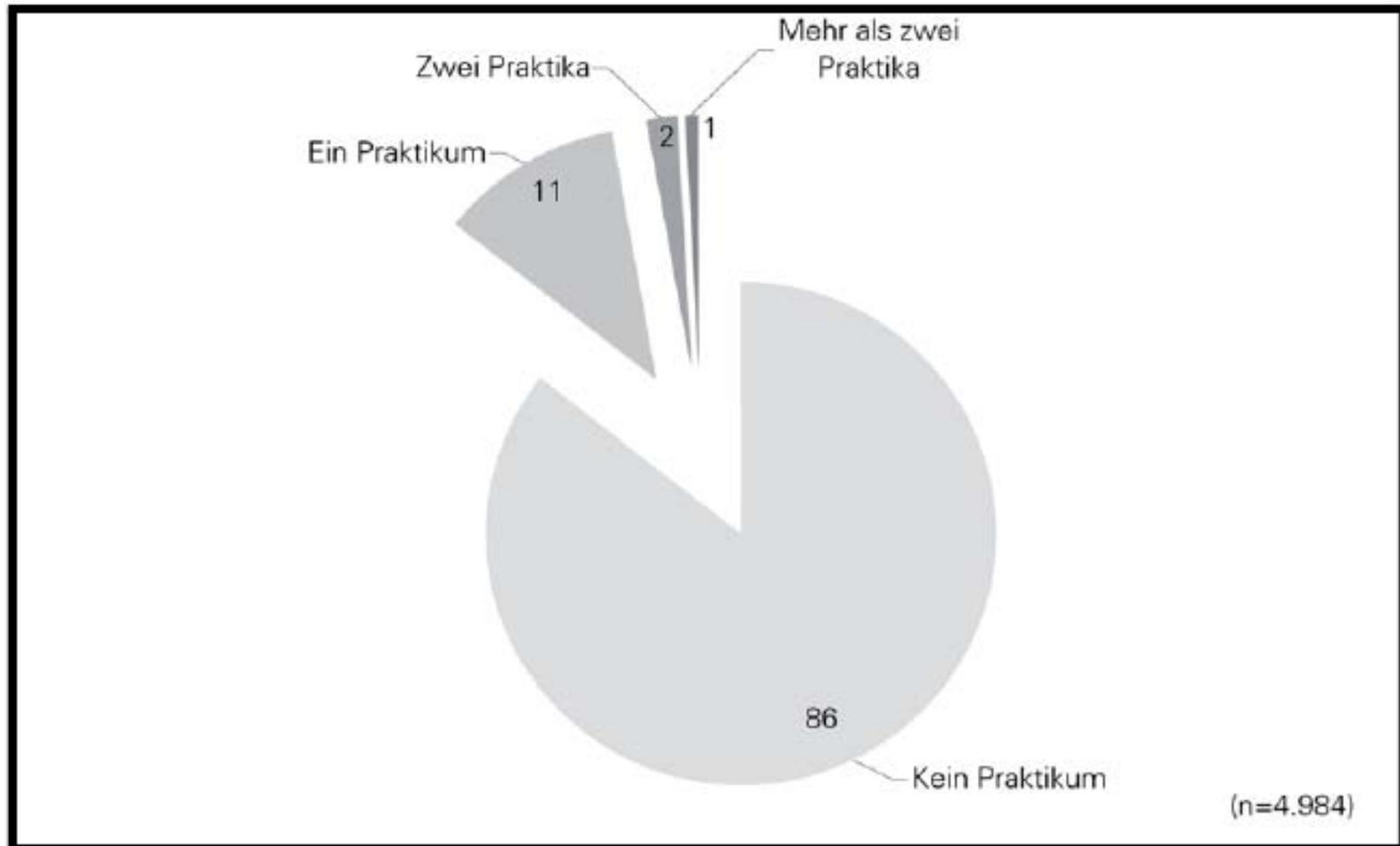


Abbildung 4.31: Anteile der Absolventinnen und Absolventen mit geleisteten Praktika nach dem Studium (in %)



HIS-Definition von „Adäquanz“ zwischen Qualifikation und Beschäftigung

- (1) Adäquanz ist erwartungsabhängig (subjektive Wahrnehmung), große individuelle Interpretationsspielräume
- (2) Adäquanz hat eine horizontale und eine vertikale Dimension, beide können sich im Zeitverlauf ändern
- (3) Kriterienvielfalt - vier Kriterien bei HIS:
 - Fachadäquanz
 - Positionsadäquanz
 - Aufgaben-/Niveauadäquanz
 - Stellenwert des Hochschulabschlusses
- (4) Unterschiedliche Vergleichsmaßstäbe:
 - mit anderen Qualifikationsgruppen: hohe Adäquanz bei Hochschulabsolventen
 - untereinander: starke Unterschiede (primär nach Fächern)

Angemessenheit der Tätigkeit und Stellenwert des Hochschulabschlusses für die berufliche Tätigkeit fünf Jahre nach dem Studienabschluss 2001 für ausgewählte Fachrichtungen

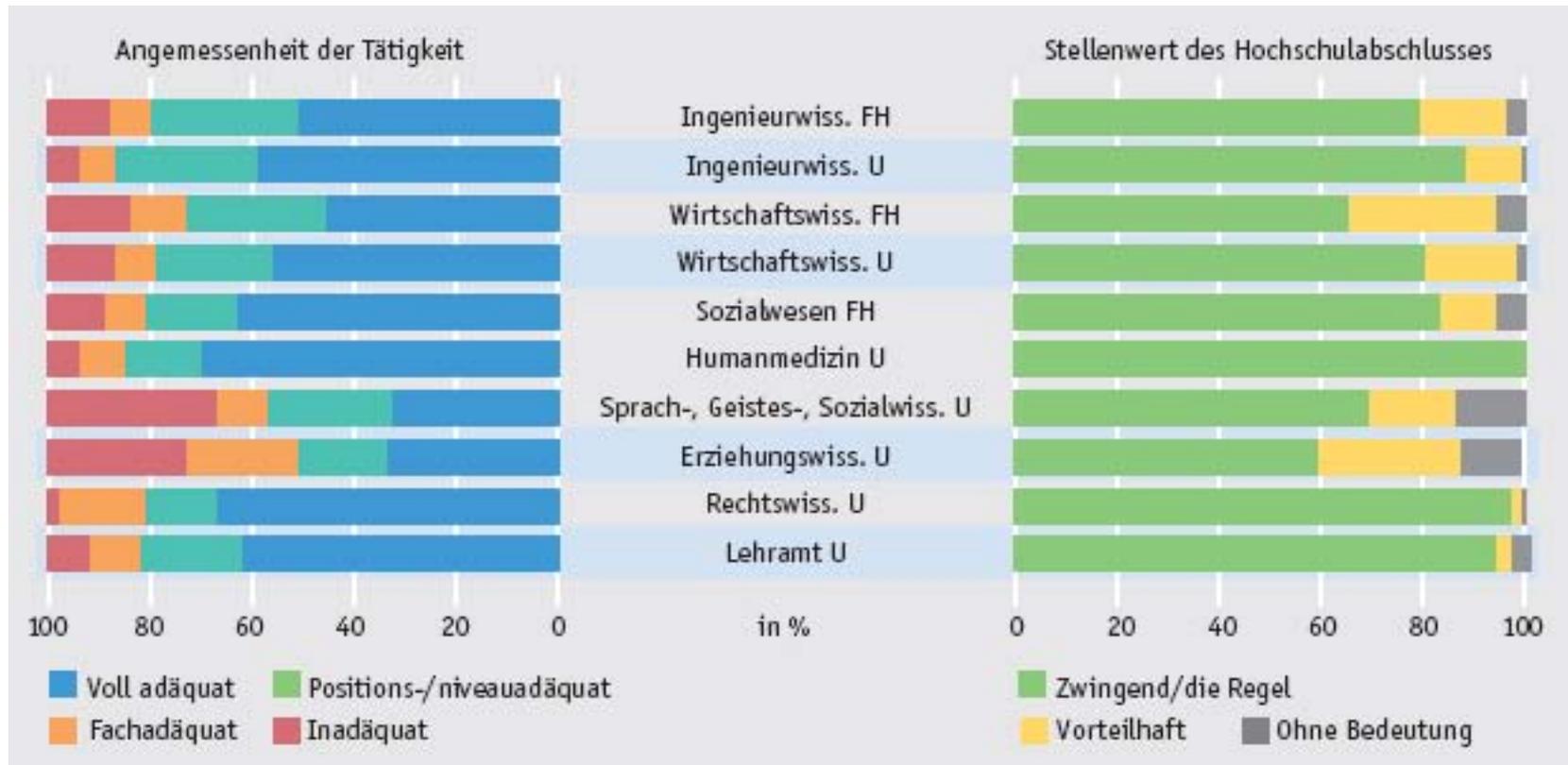


Abbildung 4.73: Adäquanz der ersten und aktuellen Stelle der Absolventinnen und Absolventen nach Studienabschluss (1=auf jeden Fall adäquat bis 5=auf keinen Fall adäquat, Wert 1+2, in %)

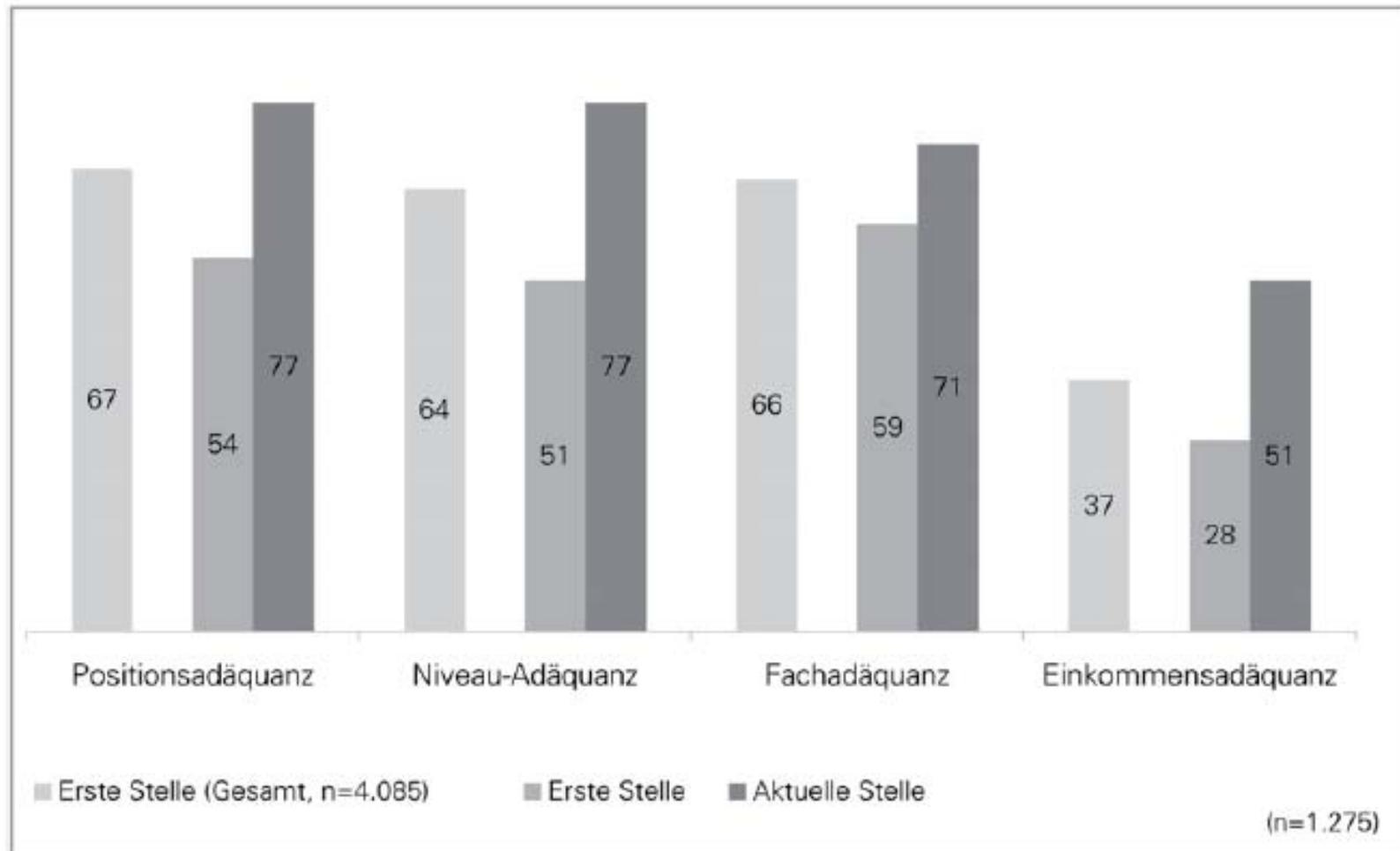
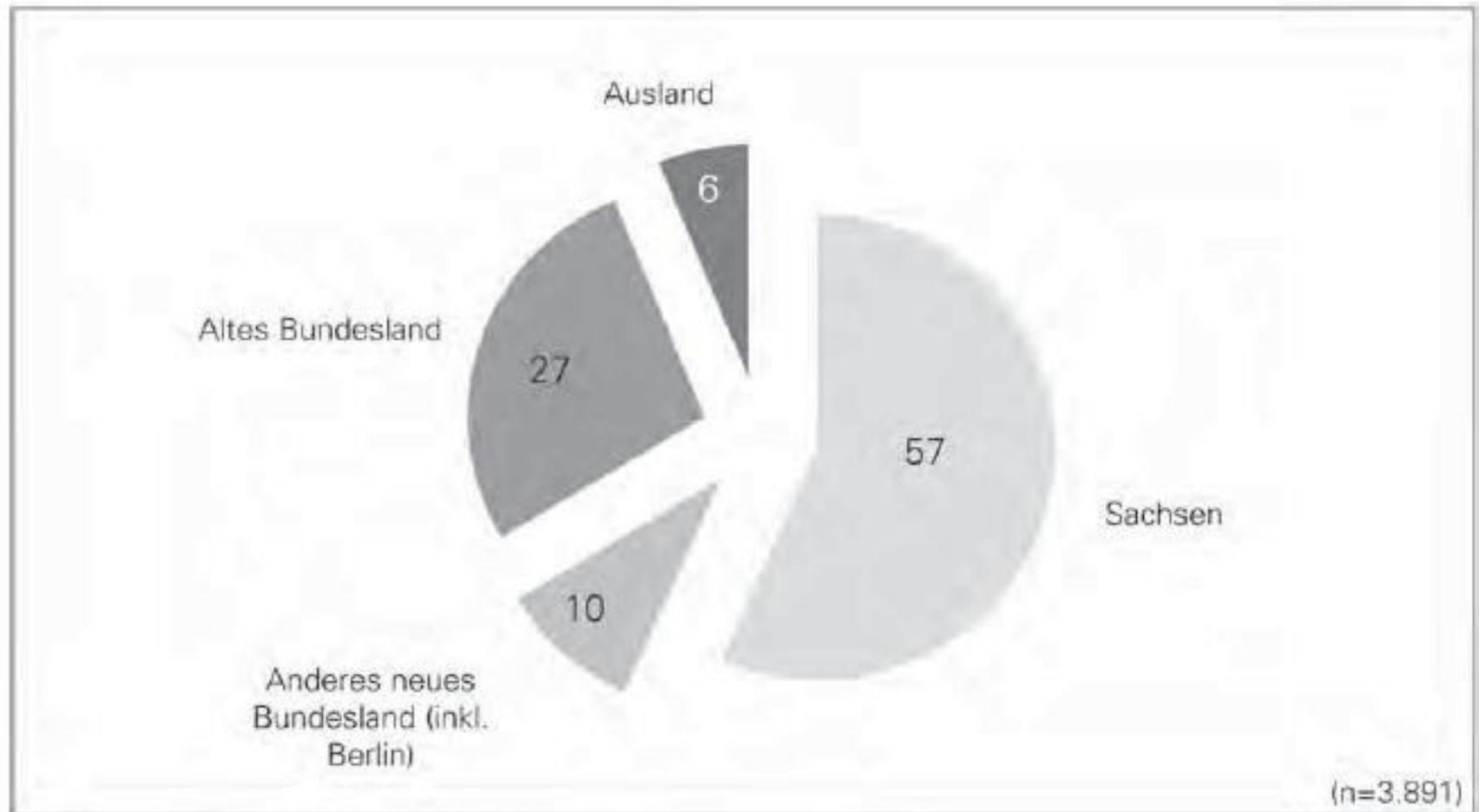


Abbildung 5.12: Region der ersten Erwerbstätigkeit der Absolventinnen und Absolventen (in %)



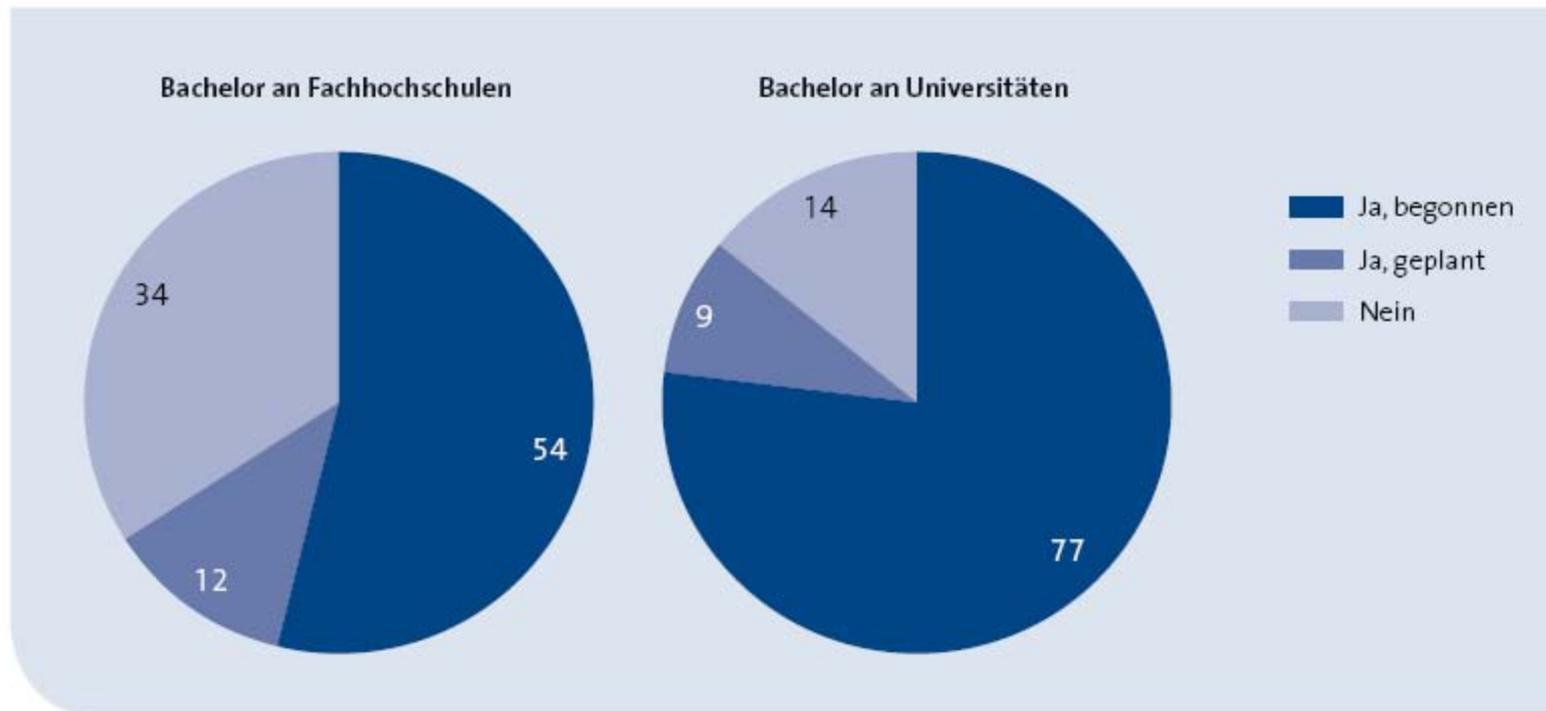
Mobilität erwerbstätiger Hochschulabsolventinnen und -absolventen des Jahrgangs 2005 nach und zwischen Regionen

Region ¹⁾	Aus dem Absolventenjahrgang 2005 wurden bis zur ersten Jahreshälfte 2006 erwerbstätig:	Diese Absolventen sind erwerbstätig ...				Saldo der Region	
		in der Region Ost	in der Region Nord	in der Region Süd	im Ausland		
						Anzahl	in %
Ost	35.900	24.050	4.000	6.250	1.600	-6.530	-18,2
Nord	60.700	2.020	48.840	7.900	1.900	-2.050	-3,4
Süd	69.600	1.700	3.860	60.420	3.600	8.580	12,3

1) Abgrenzung der Regionen: Ost (ostdeutsche Länder einschließlich Berlin), Nord (Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Bremen, Nordrhein-Westfalen), Süd (Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Baden-Württemberg, Bayern)

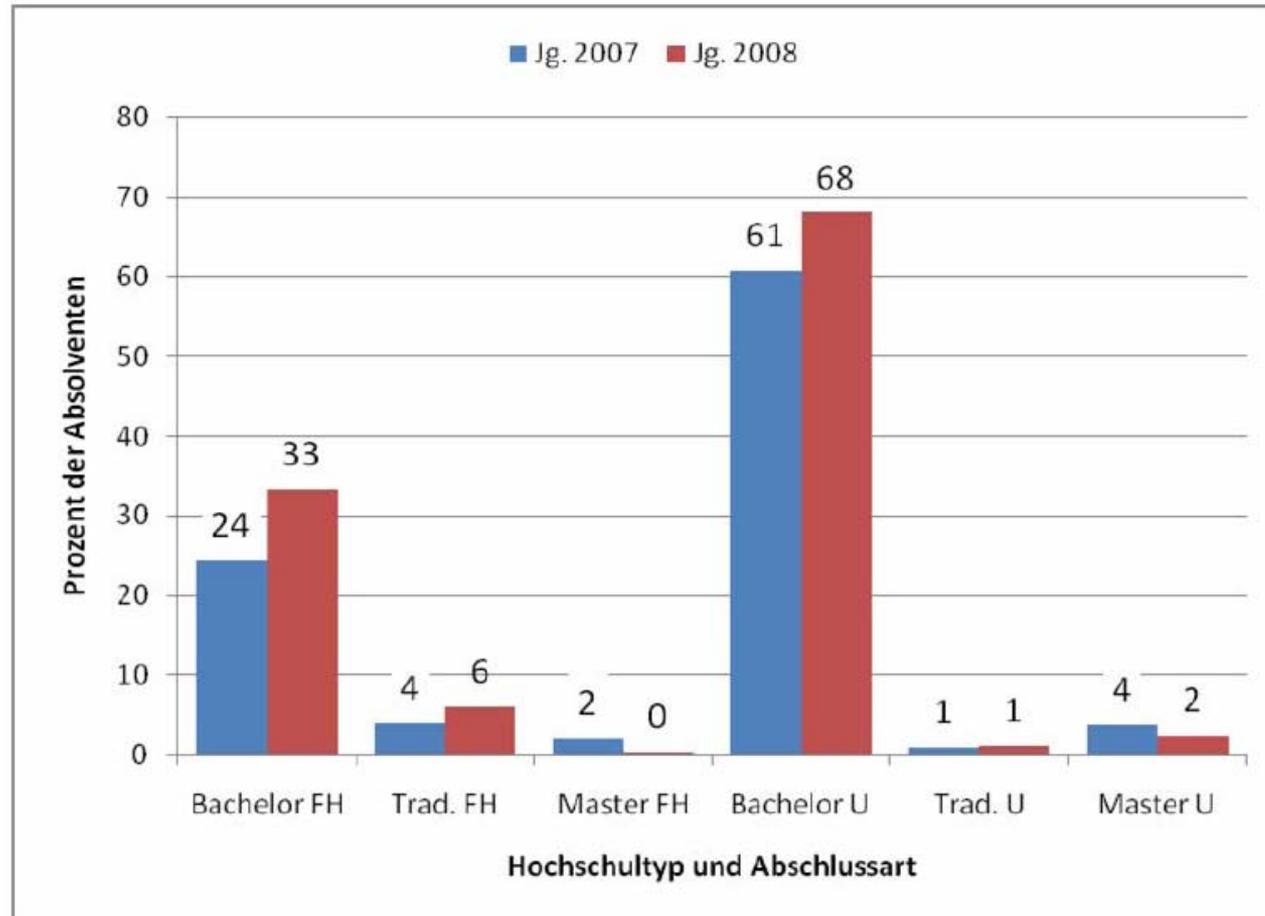
Abbildung 5.1: Absicht zur weiteren akademischen Qualifizierung (in Prozent)

Frage 1.22: Haben Sie – abgesehen von Ihrem ersten Studienabschluss – eine weitere akademische Qualifizierung aufgenommen oder abgeschlossen bzw. beabsichtigen Sie eine weitere akademische Qualifikation?



Prüfungsjahrgang 2009, 1. Befragung ca. ein Jahr nach dem Abschluss

Abbildung 8 Übergang in ein Masterstudium bei den Abschlussjährgängen 2007 und 2008 nach Hochschultyp und Abschlussart (Prozent)



Quelle: INCHER-Kassel; KOAB Absolventenbefragung 2009 und 2010 (Befragung der Jahrgänge 2007 und 2008 ca. 1,5 Jahre nach Studienabschluss).

17 Motive, die bei der Entscheidung für einen Masterstudiengang eine Rolle gespielt haben (nach Hochschulart und Geschlecht)

Angaben auf einer Skala von 1 = „überhaupt nicht“ bis 5 = „in sehr hohem Maße“: Stufen 4+5, in Prozent der Bachelorstudierenden, die ein konsekutives Masterstudium beginnen wollen

Motive für ein Masterstudium	insgesamt	Universitäten	Fachhochschulen	Frauen	Männer
um mich persönlich weiterzubilden	86	83	90	88	84
um Berufschancen zu verbessern	85	82	88	87	83
um fachlichen/beruflichen Neigungen besser nachkommen zu können	78	76	80	78	78
um bestimmtes Fachgebiet zu vertiefen	73	74	72	74	73
geringes Vertrauen in die Berufschancen mit dem Bachelor	67	75	56	69	65
angestrebte Tätigkeit setzt ein Masterstudium voraus	43	59	22	45	41
um später promovieren zu können	37	40	34	31	42
um an einem interessanten Thema zu forschen	36	42	27	31	40
um akademische Laufbahn einzuschlagen	34	35	32	32	35
um nicht arbeitslos zu sein	29	36	20	32	27
um Kontakt zur Hochschule aufrecht zu erhalten	11	12	10	9	12
um Studierendenstatus aufrecht zu erhalten	11	10	12	13	10

HIS-Studie: Studien- und Berufsperspektiven von Bachelorstudierenden in Deutschland

Employability im Bologna-Prozess

- (1) Eher beiläufige Bedeutung im Bologna-Prozess
- (2) Befürchtung, Bachelor sei nur Vorstufe zum Master
- (3) **„Employability“ als zentrales Ziel der Studienreform? Keine Grundlage in den Bologna-Dokumenten → „Polyvalenz“ des BA**
- (4) Keine präzise Definition (z.B. über outcomes, Kompetenzen) → **„employability“ als diffuse, mehrdeutige Kategorie**
- (5) Unklare Kausalität zwischen Studium und Beruf → Faktoren des Berufserfolgs: individuell, institutionell, strukturell, situativ
- (6) Fachlich enge, spezialisierte oder breite, transferfähige Qualifizierung als Voraussetzung für Beschäftigungsfähigkeit?

Employability im deutschen Hochschuldiskurs

- (1) Oft gilt „employability“ als einzige Aufgabe des Studiums
- (2) Umschreibung mit schon bekannten unklaren Begriffen
- (3) **Häufig Identifizierung mit „Berufsfähigkeit“**
- (4) Unterschiedliche Zuordnung von Studium und Beruf:
 - Typ I: Studienfach korrespondiert Beruf
 - Typ II: Studienfach bereitet auf ein Berufs-/Tätigkeitsspektrum vor
 - Typ III: keine eindeutige Beziehung zwischen Fach und Beruf
- (5) Studium muss auf berufliche Flexibilität und unscharf definierte Tätigkeiten vorbereiten
- (6) **Aber: „employability“ gibt es nicht ohne fachliche Kompetenzen**

Kritik am Konzept „Employability“

- (1) Herkunft aus der europäischen Arbeitsmarktpolitik: Sicherung der Beschäftigungsfähigkeit von Problemgruppen
- (2) Beschäftigungsfähigkeit hängt keineswegs allein am Studium → Hochschulen übernehmen eine Verantwortung, die sie nicht einlösen können (Relevanz individueller Mobilitätsbereitschaft u. regionaler Arbeitsmärkte)
- (3) **Zeitgeist: „Jargon der Nützlichkeit“ (U. Teichler) in der Studienreformdebatte: eher Tausch- als Gebrauchswert**
- (4) Relevant wäre die Reflexion der Beziehungen zwischen Studium, Kompetenzen, Tätigkeitsfeldern und beruflichen Anforderungen
- (5) Verkürzt die multiplen Aufgaben und Ziele eines Studiums
- (6) Aber:** nur ein Teil der Absolventen verbleibt im Wissenschaftssystem, Mehrzahl strebt außeruniv. Tätigkeit an

Mehrdimensionalität der Aufgaben und Ziele des Studiums

Umgang mit Wissenschaft:
Verstehen/Beherrschen von
Theorien und Methoden
(„wissenschaftliches Denken“)

Vorbereitung auf spätere
Berufstätigkeit

Reflexions- und
Innovationsfähigkeit (auch in
der Berufspraxis)

Fachwissen und
Fachkompetenzen

Persönlichkeitsentwicklung und
Schlüsselkompetenzen

Interkulturelle Kompetenzen
und Internationalität

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Andrae.Wolter@hu-berlin.de